

Bibeldidaktik und Exegese

Ein Werkstattbericht



die Autorin

A.o. Univ.-Prof. Dr. Agnete **Siquans** lehrt Altes Testament an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Sie leitet ein Projekt zur Interpretation der Geburtsgeschichte des Mose in patristischen und rabbinischen Texten.



der Autor

A.o. Univ.-Prof. Dr. Martin **Stowasser** lehrt Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien. Der aktuelle Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit liegt auf der Offenbarung des Johannes sowie Fragen der Ethik in der Bibel.



der Autor

MMag. Dr. Wolfgang **Wagerer** ist Hochschulprofessor für Bibeldidaktik und Sprachdidaktik an der KPH Wien/Krems.

Abstract

Die Lehrveranstaltung Bibeldidaktik wird an der Katholisch Theologischen Fakultät der Universität Wien seit über zehn Jahren im Teamteaching mit einer/einem Exegetin/Exegeten abgehalten. Durch genaues Lesen in der Lerngemeinschaft soll exemplarisch sowohl die Wahrnehmung von Fremdheit als auch der Mehrdeutigkeit biblischer Texte ermöglicht und der Frage nach angemessenen bibeldidaktischen Modellen nachgegangen werden, die eine – den Lebenswelten der SchülerInnen entsprechende – Inszenierung von Begegnung zwischen Texten und Heranwachsenden fördert.

Schlagerworte: *Bibeldidaktik – Exegese – Lebenswelt*

Bible didactics and exegesis. A workshop report

Bible didactics have been taught at the Faculty of Catholic Theology at the University of Vienna in team teaching for more than ten years. Through accurate and detailed reading of the biblical texts within the learning community, both strangeness and ambiguity of the texts can be perceived. For the purpose of enabling the process of interaction between texts and pupils corresponding to the living environment (Lebenswelt) of both, appropriate models of Bible didactics are examined and reflected.

Keywords: *bible didactics – exegesis – Lebenswelt*

Seit dem Wintersemester 2005 findet die Spezielle Fachdidaktik I (Bibeldidaktik) an der katholischen theologischen Fakultät der Universität Wien (seit Wintersemester 2016 im Verbund Nord-Ost) in interdisziplinärer Zusammenarbeit statt. Und zwar insofern als in einem Semester Bibeldidaktiker und Neutestamentler im

anderen Semester Bibeldidaktiker und Alttestamentlerin gemeinsam im Teamteaching die Lehrveranstaltung leiten.

In der Lehrveranstaltung – so heißt es jeweils in unseren Ankündigungen – geht es darum, biografisch geprägte Zugänge zur Bibel zu reflektieren, wesentliche aktuelle bibeldidaktische Ansätze (bzw. Modelle) kennen zu lernen

und biblischen Texten im Spannungsfeld von Fach- und Lebensrelevanz zu begegnen. Dafür sollen Instrumentarien zur kritischen Sichtung von (Schul-)Büchern, Behelfen und Modellen aus exegetischer und bibeldidaktischer Sicht entwickelt und angewendet werden, die zur eigenständigen Bearbeitung von Einzelthemen in Teams ermutigen und ermächtigen.

05W	Texte aus den Kindheitsgeschichten
06S	Biblische Erzählzyklen in Schulbüchern und Kinderbibeln
06W	Bibeldidaktik von den Rändern her
07S	Erzählen
07W	Grundbescheide als elementare Verdichtung biblischer Glaubenserfahrungen
08S	Rand.Figuren – Bibel.Ränder
08W	Bibeldidaktik als Bilddidaktik
09S	Alttestamentliche Erzählzyklen
09W	Apostelgeschichte
10S	Genderfaire Bibeldidaktik
10W	Gewalt in biblischen Texten
11S	Vielfalt der Passions- und Ostertraditionen des Neuen Testaments
11W	Gleichnisse in der Bibel
12S	Von den Rändern zur Mitte
12W	Alttestamentliche Erzählzyklen
13S	Neutestamentliche Gleichniserzählungen
13W	Biblische Prophetie
14S	Apostelgeschichte
14W	Das Buch Exodus
15S	Passion und Auferstehung mal vier (Evangelien)
15W	Sprechen von Gott im Alten Testament
16S	Das Markus-Evangelium
16W	Gott und sein Volk
17S	Die Bergpredigt im Kontext des Matthäus-Evangeliums

1. Erwartungen an die Bibeldidaktik

Die Erwartungen¹ der Studierenden, die an der Lehrveranstaltung Bibeldidaktik teilnehmen, richten sich durchwegs auf Methoden, die ihnen Mittel und Wege an die Hand gegeben, die Bibel im Unterricht erfolgreich einzusetzen. Dies steht – so wird berichtet – auch bei fachdidaktischen Lehrveranstaltungen in anderen Studienfächern im Vordergrund. Die Sehnsucht ist nachvollziehbar: Studierende möchten wissen, was in der Praxis funktioniert und was nicht. Das ist aber nicht das Hauptanliegen von Bibeldidaktik. Ohne die Bedeutung von Methoden abwerten zu wollen, soll klar sein: Die Methode darf nicht über dem Inhalt/Anliegen stehen.

Das mag für Studierende ein offener Punkt sein, erscheinen doch vielen handhabbare Vorlagen und pra-

xistaugliche Rezepte als wertvolle Unterstützungen in der Bewältigung von Leistungsdruck, Versagensängsten und der Erfahrung, dass der Beruf des/der (Religions-)Lehrers/Lehrerin kaum noch öffentliches Ansehen genießt. Dafür werden während des Studiums möglichst unmittelbar verwertbare Werkzeuge und Methoden gesucht, die Frage, worum es aber überhaupt geht, tritt dabei vielfach in den Hintergrund.

1.1 Die Kraft biblischer Texte

Solche Grundfragen verlangen nach einem Ansatzpunkt für die Bibeldidaktik, der wirklich bei Bibel und Didaktik ansetzt und nicht bei der Vielfalt von Methoden. Eine solche Herausforderung stiftet zu einer Auseinandersetzung an, die einerseits über den Tellerrand verbreiteter Lehrschemata hinausblicken lässt, andererseits aber als solide Basis erscheint, diesen faszinierenden Beruf über Jahrzehnte hinweg befriedigend ausüben zu können. Auch wenn es auf den ersten Blick als Überforderung erscheint, so ist es dafür essentiell, die methodische Komfort-Zone zu verlassen, sich Zeit und Möglichkeit abzuverlangen, den breiten Horizont einer Bibelstelle zu erarbeiten – und nicht durch thematische Etikettierungen an der Textoberfläche haften zu bleiben – und auf diesem Weg Unverzichtbares über sich selbst, Gott und die Welt zu erfahren.

Dazu gilt es aber, in die Tiefe zu gehen und die Oberfläche vordergründiger Schulwirklichkeiten oder -konstruktionen zu verlassen. Denn die Kraft für einen Lebensentwurf als ReligionslehrerIn kommt doch eher aus einem fundierten Dialog mit biblischen Büchern, aus der schürfenden Nachfrage, was in den Sakramenten gefeiert wird, aus der selbstkritischen Rückfrage nach der politischen (im Sinne der alten Griechen) Präsenz der eigenen Pfarr-Gemeinde denn aus komprimierten Sätzchen, moralischen Appellen oder pädagogischem Entertainment.

1.2 Bibeldidaktische Grundfragen

Um einer Vorbild- bzw. Vermittlungsdidaktik zu entgegen, hat sich für die Lehrveranstaltung ein Konzept herauskristallisiert, das sich Grundfragen stellt wie beispielsweise:

- Welcher größere biblische/theologische Zusammenhang steht hinter einer lehrplangeleiteten Stundenplanung, d.h. welche Expertise brauchen ReligionslehrerInnen aus fachlicher Sicht, um die Bibel selbst lebendig zu erfahren und dadurch SchülerInnen an eine lebendige Begegnung heranzuführen zu können?
- Damit stellt sich – vor der Frage nach der Vermittlung – die Frage: Was ist überhaupt das Unterrichtswerte, und zwar sowohl im Blick auf die biblischen Texte als auch auf die Lebenswelten der SchülerInnen. ReligionslehrerInnen müssen immer

AnwältInnen beider Subjekte, des Textes und der Lernenden, sein.

- Das führt zum Nachdenken über die Lebenswelten der SchülerInnen, die immer vielfältiger und differenzierter werden. Im Kern geht es um die Frage: Wer sind überhaupt meine SchülerInnen? Welche existentiellen Erfahrungen können sie an biblischen Texten machen, welche erscheinen ihnen als Ermutigung, Herausforderung oder Infragestellung?
- Und weiter: Was können Lehrende beitragen, dass SchülerInnen ihre Erfahrungen, Sehnsüchte, Erkenntnisse usw. aktivieren, um in ihnen (Lebens-)Fragen zu entdecken bzw. freizulegen, die auf denk-würdige Weise ins Gespräch gebracht werden mit den Fragen, die in den biblischen Texten ihren Niederschlag gefunden haben.
- Unumgänglich wird es damit auch für LehrerInnen, sich selbst zu fragen: Wer bin denn überhaupt ich als Lehrende/r in diesem Prozess – und welche Rolle/n kommt/kommen mir zu?
- Und natürlich stellt sich die Frage: Wie kann – etwa im Sinne eines performativen Religionsunterrichtes – eine Begegnung mit biblischen Texten im Kontext von Schule gestaltet werden, damit diese selbst existentielle Erfahrungen evoziert (z.B. durch die Inszenierung von Gen 1, die Erzählung eines biblischen Buches usw.).

1.3 Modelle als Orientierung

Der Anspruch, sich solchen Fragen in selbstkritischer Offenheit zu stellen, ist auch für Studierende mühsamer als die Frage nach einem Geheimrezept. Er fordert die Auseinandersetzung mit verschiedenen didaktischen Konzeptionen, weshalb es in der Lehrveranstaltung nicht darum gehen kann, dass LV-LeiterInnen lediglich eine – nämlich die von ihnen bevorzugte – bibeldidaktische Perspektive unterrichten. Das erscheint bevormundend, einengend und widerspricht deshalb grundsätzlich einem Lernarrangement rund um Bibel. Vielmehr geht es darum, Studierende zu begleiten, damit sie ihren Weg finden können, der von Anfang an nicht zu schmal angelegt werden sollte.

Da es für Studierende schwierig ist, bei über 30 aktuellen Modellen biblischen Lernens den Überblick zu bewahren, wird – im Sinne einer Didaktik universitären Lernens – eine Strukturierung vorgenommen: Die vier Mainstreams, sozusagen die elementarisierte Darstellung der Hauptzüge aktueller bibeldidaktischer Modelle², sollen eine Übersicht ermöglichen, die im Stande ist, unterschiedliche Zugänge zu durchdenken und zu erproben. Damit soll vermieden werden, dass die Studierenden später als Lehrende womöglich nur eine einzige Umgangsform mit biblischen Texten strapazieren.

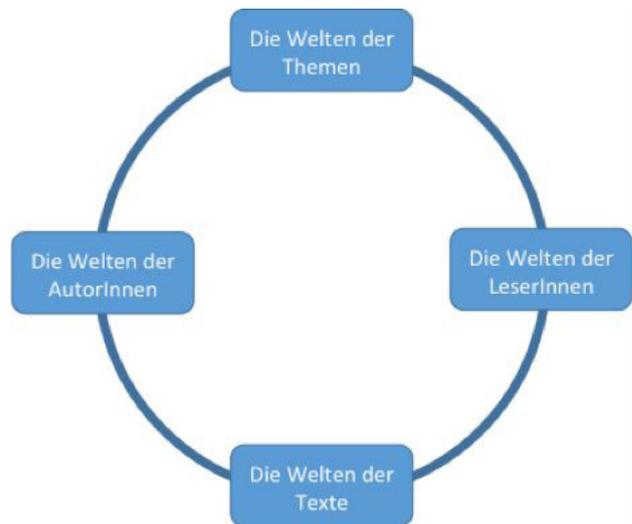


Abb. 1

Um dieses Modell zu vertiefen, stellen sich die Studierenden im Rahmen der Lehrveranstaltung – nach einer Fundierung biblischen Lernens und bibeldidaktischen Handelns – in Kleingruppen exemplarisch der Herausforderung, an einem Bibeltext fachlich in die Tiefe zu gehen (wie dies bei einer einzelnen Unterrichtsvorbereitung im Schulalltag natürlich nicht möglich ist). Sie sollen sich den Texten aussetzen, sich selbst neu verstehen lernen³ im Angesicht dieser Texte und sich von daher den (vermuteten) Lebenswelten der SchülerInnen öffnen und das Frag-würdige erspüren bzw. aufdecken.

Wenn dies im Rahmen der Lehrveranstaltung an sieben bis acht biblischen Texten/Erzählzyklen in aller Ernsthaftigkeit erprobt wird – in der Sicherheit, dass nichts schief gehen kann, weil es sich um einen bibeldidaktischen Werkstattbetrieb handelt, in dem jede Erfahrung, auch die des Scheiterns, essentiell hilfreich zu werden vermag –, dann geht jede/r TeilnehmerIn mit einem gehaltvollen Portfolio an Tiefbohrungen weg. Diese lassen sich nicht 1:1 für den Schulalltag übernehmen, aber sie enthalten eine Fülle von Fundamenten und Anregungen. Das sollte die Motivation der Studierenden wecken und späteres Burnout vermeiden helfen, was ja nur möglich ist, wenn man für etwas brennt. Und dafür bedarf es intensiver Reibung.

2. Herangehensweise an das Alte Testament

Das Seminar zur Bibeldidaktik geht davon aus, dass die Studierenden im Laufe ihres Studiums solide Grundkenntnisse zur Bibel erworben haben, auf die aufgebaut werden kann. Dies ist aber zunehmend weniger der Fall, teilweise aufgrund von Veränderungen in den Studienplänen, teilweise aufgrund des zeitlichen Abstands zwischen den Bibelstudien und dem Bibeldidaktikseminar. Leider lassen sich immer noch herkömmliche Vorurteile und Vorbehalte gegenüber dem Alten Testament als schwierigem, gewalthätigem und veraltetem Buch beobachten. So stellt sich die

Aufgabe, manches an Grundkenntnissen aus dem Studium im Seminar in Erinnerung zu rufen oder überhaupt erstmals zu vermitteln und diese Vorurteile zu hinterfragen.⁴ Zugleich soll die Verbindung mit der Lebenswelt und den Erfahrungen der SchülerInnen geschafft werden – insgesamt eine umfassende Herausforderung. Bei Studierenden, die gute bibelwissenschaftliche Kenntnisse mitbringen, besteht mitunter die Schwierigkeit darin, das Fachwissen in die Unterrichtspraxis umzusetzen. Oft fehlt dann bei vielem Detailwissen der Blick auf das Ganze und die Fähigkeit, das Wesentliche an den Bibeltexten bzw. den alttestamentlichen Texten zu erfassen.

2.1 *Genaueres Lesen*

Ein erster wichtiger Schritt ist daher aus meiner Erfahrung, die Bibeltexte zunächst zu lesen: Langsam zu lesen, genau zu lesen, längere Abschnitte und nicht nur kurze Abschnitte zu lesen – und dabei gerade bei häufig verwendeten Texten nicht in den Irrtum zu verfallen, man kenne die Texte sowieso schon. Jedes neue Lesen bringt auch neue Perspektiven auf den Text und erschließt neue Sinndimensionen, wie Gregor der Große bereits formulierte: „Wieviel ein jeder Heilige aus der heiligen Schrift gewinnt, ebensoviel gewinnt eben diese heilige Schrift bei ihm selbst [...] denn die göttlichen Worte wachsen mit dem/der Lesenden.“⁵ Sich von den Texten ansprechen zu lassen, die Texte dabei ernst zu nehmen, indem man ihnen Aufmerksamkeit und Zeit schenkt, sind erste wichtige und unabdingbare Schritte in der Auseinandersetzung.

2.2 *Textraum Bibel*

Sehr oft werden kleine Textabschnitte gelesen und für den Unterricht verwendet. Demgegenüber erschließen sich biblische Texte erst umfassend und tiefergehend in ihrem Kontext, im näheren und weiteren literarischen Umfeld, letztlich im Gesamt des biblischen Kanons, auch wenn dieser Anspruch aufgrund der Fülle der Texte und Beziehungen zwischen ihnen vermutlich niemals voll ausgeschöpft werden kann.⁶ Das gilt gerade für die Texte des Alten Testaments, die große Erzählzusammenhänge bilden, die mehrere Bücher überspannen. Wer die Bibel liest und sich intensiv mit ihr beschäftigt, wird immer besser mit der Bibel bzw. mit dem Alten Testament und seiner großen Vielfalt und den doch immer wieder kehrenden Fragen und Bildern vertraut. Wer die Bibel oft und viel liest, kann das Alte Testament als Textraum wahrnehmen, darin unterschiedlichen Stimmen begegnen und ein immer dichteres Netz von Bedeutungen und vor allem Beziehungen zwischen einzelnen Stellen knüpfen. Damit erschließen sich Themen nicht nur isoliert von einer einzelnen, vielleicht bekannten und viel zitierten Perikope her, sondern in der Vielfalt ihrer Aspekte, inklusive auch der weniger bekannten und der

weniger beliebten, vielleicht auch anstößigen Seiten.⁷ Hier zeigt sich auch die Nähe vieler Situationen, Themen und Fragen, die miteinander verknüpft sind und einander durchdringen. Außerdem werden damit zugleich Vorurteile über das Alte Testament konterkariert, die auch unter Studierenden der Theologie und Religionspädagogik immer noch und immer wieder anzutreffen sind: Das Alte Testament ist voll von Gewalt, das Gottesbild steht dem neutestamentlichen Gott der Liebe entgegen, es spricht von Gericht und Strafe, es ist äußerlich und veraltet. Wer aus dem Alten Testament nicht nur Einzeltexte herausgreift, die ebensolche Vorurteile bestätigen, wird einen großen Schatz an Lebenserfahrungen, Gottesbildern und eine frohe Botschaft von Gottes Zuwendung und Barmherzigkeit (vgl. z.B. Jes 40,9; Ex 34,6-7; Dtn 30,1-10) entdecken.

Neben den zahlreichen Anknüpfungspunkten, die alttestamentliche Texte für heutige LeserInnen bieten, ist aber auch die Fremdheit wahrzunehmen, die sich mitunter einstellen kann. Nicht alles ist unmittelbar nachvollziehbar, manches könnte gegenwärtig so nicht mehr gesagt und beurteilt werden. Manches ist einfach unverständlich, weil das Wissen um den konkreten Kontext fehlt. Der zeitliche und kulturelle Abstand zu den Texten ist zu respektieren. An diesem Punkt ist eine fachliche Rückfrage nach den historischen Zusammenhängen und Hintergründen gefragt. In vielen Fragen der Fremdheit können Erkenntnisse der historisch-kritischen Bibelwissenschaft helfen, den Text besser und tiefergehend zu verstehen und einzuordnen. Sie können daran erinnern, dass der Text uns gegenübersteht und nicht von uns vereinnahmt werden darf.

Im beständigen und aufmerksamen Lesen entsteht ein Netzwerk, das im Dialog mit den Texten entstehen kann und das sich mit zunehmender Kenntnis der Bibel erweitert und verdichtet. In diesem Gespräch mit den Texten entsteht auch eine Beziehung zur Bibel, aus der die LehrerInnen für den Unterricht schöpfen können.

2.3 *Das Lernens- und Unterrichtswerte*

An diesem Punkt stellt sich dann die Frage, was davon für die jeweilige Unterrichtseinheit als lernenswert erscheint und aus der Fülle der Möglichkeiten ausgewählt werden soll. Biblische Texte ‚behandeln‘ nicht einfach nur ein Thema – obwohl sie oftmals in diesem Sinne herangezogen werden –, sondern enthalten unterschiedliche Aspekte und Dimensionen. Ganz besonders Erzähltexte sind nicht einfach auf ein ‚Thema‘ herunterzubrechen, sondern stellen in ihrer Offenheit und Mehrschichtigkeit ein Angebot für Gespräch und Auseinandersetzung bereit.

Das Alte Testament ist ein Lebens- und Glaubensbuch, entstanden im Laufe eines langen mündlichen und schriftlichen Traditionsprozesses. Tradition bedeutet hier, das Überlieferte für jede Zeit und jede Situation neu zu durchdenken,

zu interpretieren und zu aktualisieren. In diesem Buch ist eine große Vielfalt an Lebens- und Glaubenserfahrungen zu finden, die aber nicht völlig disparat sind, sondern zu durchgehenden Linien zusammenfinden und gemeinsam eine große Erzählung über den Weg Israels, des Volkes Gottes, mit seinem Gott durch alle Höhen und Tiefen, mit Umwegen und Weggabelungen bilden. Die große Perspektive dieser Texte ist es – trotz und durch alle Drohungen, Warnungen und Ermahnungen – Hoffnung zu stiften in Zeiten der Unterdrückung, der Not und des Leidens, Zuspruch zu geben, wo Perspektivlosigkeit vorherrscht und aus der Erinnerung an die heilvolle Vergangenheit neue Wege für die Zukunft aufzuzeigen.

2.4 Das eigene Verhältnis zum Bibeltext

Unter den verschiedenen Texten des Alten Testaments wird es aber auch solche geben, von denen sich LeserInnen distanzieren wollen. Auch das muss möglich sein. Die Schriften sind nicht einfach zur Nachahmung gedacht, etwa als direkte moralische Appelle für uns heute. Im Gegenteil, gefragt ist Reflexion, die sich vielfach in den biblischen Texten und im Gespräch unterschiedlicher Texte miteinander schon findet, gefragt ist eine Hermeneutik, die die Texte in ihren Kontext einordnet und mit deren Hilfe sich LeserInnen mit ihrem Kontext im Verhältnis zu den Texten einordnen, sich in den Texten richtig verorten können.⁸ So besteht die Möglichkeit, sich von Texten zu distanzieren, weil heutige LeserInnen in einer ganz anderen Situation leben und glauben. Es besteht aber auch die Möglichkeit, sich von biblischen Texten in Frage stellen, die eigene Lebensweise, die eigene Einstellung anfragen zu lassen und, davon angestoßen, umzudenken (metanoein) und dem Leben eine neue Wendung zu geben.

Diese große Perspektive auf die Bibel und von der Bibel her kann und muss anhand einzelner Texte und Themen immer neu durchbuchstabiert und konkretisiert werden. So kann die Bibel je nach Situation ermahnen, zur Veränderung rufen, Trost und Hoffnung geben für die, die sich auf den Dialog mit ihren Texten, den Stimmen, die in ihnen hörbar werden, einlassen. Das erfordert Zeit, Geduld und Konsequenz, Fachwissen, Offenheit und Liebe zur Bibel.

3. Begegnung mit neutestamentlichen Texten

Der neutestamentliche Part an der Lehrveranstaltung Bibeldidaktik setzt bei den Kompetenzen an, die in den bibelwissenschaftlichen Vorlesungen grundgelegt wurden. Im Rahmen des Seminars begegnen Studierende – manche erstmals – nun der Welt der Texte selbst, und die Frage der eigenen Interpretation wird aktuell. Dies ist ein spannender, neue Dimensionen erschließender Vorgang mit all seinen Chancen und Schwierigkeiten. In den

Grund- und Aufbaukursen des Faches wird in der klassischen Form der Vorlesung primär Wissen über die Texte vermittelt. Das fachwissenschaftliche Ziel der Bibeldidaktik besteht nun darin, eine eigene Kompetenz des Analysierens und Interpretierens weiter zu entwickeln bzw. anzustoßen, die im Gespräch mit der bibelwissenschaftlichen Literatur steht. Die Studierenden sollen lernen, mit den Texten selbst exegetisch besser umzugehen und zu arbeiten, um sich des ‚Lernenswerten‘ für die Lebenswelt von SchülerInnen zu vergewissern, zugleich aber auch AnwältInnen der neutestamentlichen Texte zu sein.

3.1 Unterschiedliche Voraussetzungen

An diesem Punkt der theologisch-religionspädagogischen Ausbildung wird eine grundlegende Schwierigkeit in der Konzeption der Lehrveranstaltung sichtbar. Die Voraussetzungen der Studierenden sind sehr unterschiedlich. Damit sind nicht nur die Herkunft aus verschiedenen Milieus, die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Studienplänen und deutliche Unterschiede in der universitären Verweildauer angesprochen, sondern vor allem die inhaltlichen Voraussetzungen: So haben die Lehramtsstudierenden, die in der Lehrveranstaltung Bibeldidaktik das Gros der Auszubildenden darstellen, nicht die Einführung in die bibelwissenschaftlichen Methoden absolviert und daher zur Bibel noch keine exegetischen Zugänge erlernt.

Die Konzeption der Lehrveranstaltung erfordert daher, Basics an exegetischen Methoden⁹ zu vermitteln und kurz einzuüben, wobei das stark an die Studierenden delegiert werden muss. Dieser Lernvorgang eignet sich einerseits in der fachwissenschaftlichen Vorbereitung des gewählten didaktischen Zugangs, andererseits wenn der exegetische Befund der studentischen Präsentationen gemeinsam diskutiert wird. Das Interesse der Studierenden ist an diesem Punkt groß, kommt es doch ihrer Erwartung nach methodischem Handwerkszeug entgegen. In der Bibeldidaktik findet somit auf einfachem Niveau auch ein fachwissenschaftlich relevanter methodischer Ausbildungsschritt statt. Das ist quantitativ wie in der Sache selbst nicht überzubewerten – es handelt sich um einfache Basics -, dennoch kann vielfach nicht auf erworbene exegetische Kompetenzen aufgebaut werden. Im Rahmen einer solchen Begegnung mit methodischen Fragen erweist es sich als ratsam, auch über den hermeneutischen Horizont exegetischer Methoden kurz zu reflektieren, damit Studierende das eigene Tun sowie Positionen in der Fachliteratur zu verorten vermögen. Manchmal klärt sich für die am Seminar Teilnehmenden erst bei der Herausforderung eigenständiger Interpretationsarbeit die Tragweite hermeneutischer Vorentscheidungen. Das mehrheitlich gewohnte historisch-kritische

Paradigma in einen Vergleich zu setzen mit z.B. einem kanonischen oder feministischen Zugang – welche methodisch grundlegend gleiche philologische Instrumentarien anwenden –, schärft das reflektierte Bewusstsein exegetischen Arbeitens, führt aber auch direkt an die Pluralität gegenwärtiger Bibelauslegung und damit die Auslegung des Neuen Testaments heran.

3.2 Fremdheit wird spürbar

Das Betreten von exegetischem Neuland bringt freilich diverse Unsicherheiten mit sich bzw. vertieft solche, die häufig in den bereits absolvierten bibelwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen aufgebrochen sind. Der vorherrschende historisch-kritische wie linguistische Zugang zum Neuen Testament in der gegenwärtigen Bibelwissenschaft¹⁰ schafft zunächst eine Distanz zu den neutestamentlichen / biblischen Schriften. Ein gängiges Vorverständnis wird nicht selten in Frage gestellt. Das berührt zumeist sowohl die Ebene persönlicher Frömmigkeit als auch als normativ empfundene, weil über die kirchliche Tradition weitergereichte Verstehenshorizonte¹¹. Der Text wird bewusst als antiker Text beleuchtet, dadurch wird auch zunehmend seine Fremdheit spürbar(er). Das Arbeiten an einem Textabschnitt, das methodisch geleitete Ringen um sein Verstehen, lässt diese historisch-kulturelle Distanz noch intensiver wahrnehmen als in Vorlesungen, die ‚über‘ die Texte handeln.

Eine solche plötzlich ‚hautnah‘ erlebte Fremdheit vieler bislang scheinbar vertrauter neutestamentlicher Texte verbindet sich mit einem zweiten, zumeist ebenso nun verstärkt wahrgenommenen Phänomen, der Mehrdeutigkeit der Texte. Der durch übernommene Tradition oder bisherige Unreflektiertheit scheinbar feststehende Sinn scheint sich in eine Beliebigkeit von Verstehensmöglichkeiten aufzulösen.

Hier ist ein heikler und zugleich wichtiger Punkt im Lerngeschehen des Seminars Bibeldidaktik erreicht. Die Verunsicherung sucht nämlich ihr Heil häufig in der Autorität. Dabei werden traditionelle Autoritäten – Erziehung, Religionsunterricht, kirchliche Tradition – zunächst durch jene der ExegetInnen ersetzt. Umso wichtiger ist es, Studierende zwar nicht zu überfordern, aber doch zu ‚zwingen‘, mehr als ein einziges exegetisches Referenzwerk zu konsultieren. Damit vergrößert sich zwar aufs Erste die Unsicherheit auf der Suche nach ‚der richtigen Interpretation‘ nochmals, da die Studierenden auf das ‚mare magnum‘ exegetischer Hypothesen stoßen, der Vorgang ist aber unverzichtbarer Teil des Lernprozesses. Er ist deshalb fachwissenschaftlich begleitet zu gestalten, wofür sich die Diskussionen von Seminarsitzungen mit einem sehr offenen Gesprächsklima gut eignen.

Der Punkt im Lerngeschehen ist, wie gesagt, heikel, weil Studierende die Erkenntnis integrieren sollen, dass Texte mehrdeutig sind. Auch der einer Religionsgemeinschaft heilige Text bildet dabei keine Ausnahme. Studierenden wird damit nach und nach auch ein Stück klarer, was Theologie – und Wissenschaft überhaupt – ausmacht: Ringen um Verständnis im Diskurs. Der Punkt erweist sich nicht zuletzt deshalb als heikel, da eine Überforderung lernpsychologisch Gefahr läuft, in Abwehrreaktionen zu münden. Die innere Entscheidung lautet dann: „Wenn das Verstehen biblischer Texte so komplex, ja kompliziert ist, vermeidet man sie besser.“ Das angestrebte Ziel in der Bibeldidaktik besteht freilich genau im Gegenteil, nämlich Lust zu machen auf spannende Expeditionen in die Welt des Neuen Testaments und dessen Bedeutung für heutige SchülerInnen zu erschließen.

4. Bibeldidaktik als Lerngemeinschaft

In der Konzeption des Seminars ‚Bibeldidaktik‘ kommt dem Gedanken der Lerngemeinschaft eine tragende Rolle zu. Der vermeintliche Druck, im Rahmen der Präsentation des individuell gewählten neutestamentlichen / biblischen Textes und des dazu erarbeiteten didaktischen Modells ‚die richtige Interpretation‘ liefern zu müssen, steigt angesichts der Präsenz anderer Studierender und eines anwesenden Fachvertreters bzw. einer Fachvertreterin. Im Idealfall soll dabei eine spannende gemeinsame Suche stattfinden, welche Bereiche ausleuchtet, Hypothesen plausibler oder weniger plausibel werden lässt, aber stets den Text selbst wieder in den Blick nimmt und nicht bei Auslegungsvarianten stecken bleibt. Glückt der Lernvorgang, dann ist das Resultat nicht die resignative Gleichgültigkeit gegenüber der Vielfalt an Verstehensmöglichkeiten neutestamentlicher / biblischer Texte, sondern die Freude an einer Offenheit, die für sich bereits ein Horizont ist, den man SchülerInnen mit und über das Neue Testament / die Bibel vermitteln möchte.¹²

Der bibelwissenschaftliche Part in der didaktischen Lehrveranstaltung wäre falsch verstanden, würde man ihn als exegetischen Nachhilfeunterricht auffassen. Die methodische Schulung zielt darauf, die Autonomie des Textes zu wahren und neutestamentliche Texte so zu Gesprächspartnern werden zu lassen. Sie können sich dabei manchmal als unangenehme und widerborstige Gesprächspartner erweisen, das Entfernen von Verkrustungen ebenso wie das Abbauen von Ängsten, den Texten nicht gerecht zu werden, wird oft aber auch als Freisetzen einer bislang verdeckten Quelle empfunden, die nun erst lebendig zu sprudeln beginnt. Gelingt der Lernprozess, wird die fachwissenschaftliche Expertise nicht länger als

abschreckender akademischer Ballast empfunden, sondern fördert das Selbstbewusstsein angehender LehrerInnen, auch AnwältInnen des neutestamentlichen / biblischen Textes zu sein.

Eine solche Auseinandersetzung erfolgt auch im Spannungsfeld einer sich wandelnden Perspektive der Rollen von Lehrenden, die sich nicht mehr einfach als WissenvermittlerInnen verstehen können. Neben ihren Aufgaben¹³ als AnwältInnen der biblischen Texte ebenso wie als AnwältInnen der Lebenswelten der Heranwachsenden kommt es ihnen zu, die Begegnungsprozesse zwischen den Texten und den SchülerInnen zu planen, zu inszenieren und zu reflektieren. In solchen Begegnungsprozessen wirken sie als ModeratorInnen eines kritischen Austausches von Verstehensweisen der Texte und bringen als RepräsentantInnen der Überlieferungsgemeinschaft eine Reihe von Lesarten biblischer Texte aus der Tradition der Glaubensgemeinschaft ein. Ein komplexes Anforderungsprofil – aber einfacher ist verantwortetes bibeldidaktisches Handeln nicht zu erreichen.

5. Resümee

Die Lehrveranstaltung ‚Bibeldidaktik‘ besitzt einen präzisen Ort in der Ausbildung von Theologiestudierenden als zukünftige LehrerInnen. Sie hat eine grundlegend didaktische Ausrichtung, bietet aber auch für die fachwissenschaftliche Seite eine große Chance, exegetische Kenntnisse zu vertiefen, die Arbeit am Text (weiter) zu üben und das Haus der Hermeneutik mit offenen Augen zu begehen. Insofern sie ein positiv besetztes Konzept von Pluralität für alle fachwissenschaftlichen wie methodischen und hermeneutischen Aspekte nicht nur theoretisch vertritt, sondern in der Lehrveranstaltung selbst umsetzt, trägt sie insgesamt zum Wachsen eines entsprechenden persönlichen theologischen Weltbildes von Studierenden bei, das während der universitären Ausbildung entsteht.

Anmerkungen

- 1 Eine Reihe von Überlegungen dazu verdankt sich einem intensiven Austausch zur Lehrveranstaltung mit Mag. Benedikt Collinet, Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaften, Wien.
- 2 Vgl. Abbildung unten nach OEMING, Manfred: *Biblische Hermeneutik: Eine Einführung*, Darmstadt: Primus-Verlag 1998, 176.
- 3 Vgl. RICOEUR, Paul: *Philosophische und theologische Hermeneutik*, in: RICOEUR, Paul / JÜNGEL, Eberhard (Hg.): *Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache*, München: Chr. Kaiser Verlag 1974, 33: *Verstehen „heißt nicht, dem Text die eigene begrenzte Fähigkeit des Verstehens aufzuzwingen, sondern sich dem Text auszusetzen und von ihm her ein erweitertes Selbst zu gewinnen“.*
- 4 Dieser Befund hat sicherlich auch damit zu tun, dass bis vor kurzem an unserer Fakultät eine ‚Einführung in das Alte Testament‘ für Lehramtsstudierende nicht vorgesehen war.

- 5 GREGOR DER GROSSE: *Ezechielhomilien lib.1, hom. 7*: „Et quia unusquisque sanctorum quanto ipse in scriptura sacra profecerit, tanto haec eadem scriptura sacra proficit apud ipsum, ... quia diuina eloquia cum legente crescent.“
- 6 Das bedeutet nicht, dass der einzelne Text(abschnitt) nicht auch für sich ernst genommen und ebenso auch in seiner Eigenheit und Unterschiedenheit von anderen Texten gesehen werden muss. Vgl. aus der umfangreichen Literatur z.B. ROTHENBUSCH, Ralf: *Historisch oder kanonisch? Zum exegetischen Methodenstreit 50 Jahre nach Dei Verbum*, in: HERDER KORRESPONDENZ 69/6 (2015) 316–320.
- 7 Zum Umgang mit (nicht nur aus heutiger Sicht) problematischen Texten des Alten Testaments vgl. etwa BECHMANN, Ulrike: *Wenn heilige Texte unheilig sind. Aspekte einer kritischen Bibelhermeneutik*, in: BtKi 57 (2002) 208–214; BAUMANN, Gerlinde: *Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.
- 8 Vgl. BECHMANN 2002 [Anm. 4], 211–212.
- 9 Aus der Fülle neutestamentlicher Methodenlehren hat sich SCHNELLE, Udo: *Neutestamentliche Exegese*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht⁸2014 (= UTB 1253) bewährt.
- 10 Vgl. KAHL, Werner: *Die Bibel unter neuen Blickwinkeln. Exegetische Forschung im Umbruch*, in: BtKi 61 (2006) 166–170; THEOBALD, Michael: *Offen – dialogisch – (selbst)kritisch. Die grundlegende Bedeutung historisch kritischen Arbeitens für die theologische Auslegung des Neuen Testaments*, in: BtKi 63 (2008) 240–245.
- 11 Vgl. dazu die exzellenten Überblicke zur theologischen Interpretationsgeschichte bis hin zur Rezeption neutestamentlicher Texte in Kunst und Literatur, welche die ökumenische Kommentarreihe des „EKK“ (= Evangelisch-Katholischer Kommentar) bietet.
- 12 Vgl. dazu schon im Titel THEISSEN, Gerd: *Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik*, Gütersloh: Kaiser, Gütersloher Verl.-Haus 2003.
- 13 Vgl. SCHAMBECK, Mirjam: *Bibeltheologische Didaktik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 140–143.

AutorInneninformation

A.o. Univ.-Prof. Dr. Agnethé **Siquans**
Universität Wien
Institut für Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8-10
A-1010 Wien
e-mail: agnethesiquans@univie.ac.at

A.o. Univ.-Prof. Dr. Martin **Stowasser**
Vize-Studienprogrammleiter SPL 1
Universität Wien
Institut für Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8-10
A-1010 Wien
e-mail: martin.stowasser@univie.ac.at

MMag. Dr. Wolfgang **Wagerer**
Mayerweckstraße 1
A-1210 Wien
e-mail: wolfgang.wagerer@kphvie.ac.at